

Wie wir Dänemark mit seinen Sygeplejerske (Pflegefachfrauen), Fahrrädern und dem allgegenwärtigen Smørrebrød in unser Herz schlossen...

Silkeborg, Dänemark

ENM, eigentlich simpel „European Nursing Modul“, könnte aber auch „einmalige nachhaltige Momente“ heissen. Dieses Wortspiel ist zwar etwas weit hergeholt, doch können wir die Zeit in Dänemark kaum in Worte fassen und das Strahlen in unseren Gesichtern, welches sich jedes Mal zeigt, wenn wir davon berichten, sagt mehr als tausend Worte.

Zwei Wochen verbrachten wir in Silkeborg, einem malerischen Städtchen Dänemarks. Unser Ziel: das dänische Gesundheitssystem kennenlernen, verstehen, eventuelle Vergleiche zur Schweiz ziehen und in die Dänische Kultur eintauchen.

Ausgerüstet mit dem Wissen um kulturelle Differenzen, welches wir uns an der ZHAW aneigneten, und einem total nostalgischen Fahrrad, das uns von der Universität VIA in Silkeborg zur Verfügung gestellt wurde, stürzten wir uns ins Abenteuer. Wir besuchten eine stationäre Einrichtung für Neurorehabilitation, eine Tagesstätte für Menschen mit



Demenz zur Entlastung der Angehörigen, eine offene ambulante Psychiatrie, ein Spitexzentrum, eine ambulante Osteoporosenabklärung und erhielten, durch einen mehrtägigen Aufenthalt auf einer Station für Pneumologie, einen umfassenden Einblick in ein eher kleines Akutspital in Dänemark.



Spannend war zu erkennen, wie ähnlich und verschieden sich das Schweizer und das dänische Gesundheitssystem sind. Beide bemühen sich um eine hochwertige und evidenzbasierte Pflegequalität. Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird auch in Dänemark gross geschrieben.

Die dänischen Patienten werden geduzt. Auch alle Mitarbeiter sprechen sich untereinander mit dem Vornamen an. Rang und Hierarchie verbergen sich so hinter Fachkompetenz und Wissen. Wir staunten immer wieder über Hilfsmittel, die wir in der Schweiz noch nicht gesehen haben, den Pflegealltag aber sichtlich erleichtern würden. Höhenverstellbare Lavabos,



Aufstehhilfen und neuartige Venenverweilkanülen sind uns dabei besonders ins Auge gestochen. Die Patienten können sich ihr Essen zu den Hauptmahlzeiten von einem Buffet (Abbildung 2) selbst zusammenstellen, wobei das Smørrebrød - grundsätzlich ein reichhaltiges Butterbrot - nie fehlt (Abbildung 3). Die Menschen in Dänemark ernähren sich beinahe gantztglichen von Smørrebrød, wobei zu sagen ist, dass diese auch tatsächlich schmecken.

Sehr erstaunt hat uns, dass sowohl der Arzt als auch die Pflege im Frühdienst um 15.30 Uhr Feierabend machten. In einem Gespräch mit einem Arzt erfuhren wir, dass die 37-Stunden-Woche nicht nur auf den Abteilungen, sondern auch im Operationssaal umgesetzt. Wir vermuten, dass eine besonders ausgeklügelte Organisation hinter diesem System steckt.



Ein überaus herzliches, vitales älteres Ehepaar hat uns während den zwei Wochen in Silkeborg ein Zuhause gegeben. Sie haben uns unsere Wünsche von den Augen abgelesen und erklärten uns geduldig kulturelle Gegebenheiten, welche wir nicht verstanden. Am Wochenende fuhren sie uns in ihrem Auto durchs umliegende Gebiet und zeigten uns dabei lokale Sehenswürdigkeiten. Gemeinsam bezwangen wir mit

dem Auto den „Himmelbjerget“, einer der höchsten dänischen „Berge“ mit einer Höhe von 147 Metern und einer tollen Aussicht.

Unsere Freizeit nutzten wir, um auf eigene Faust Dänemark zu entdecken. Von allen Seiten wurden wir auf wunderschöne, sehenswerte Orte im Land aufmerksam gemacht. So fuhren wir an den nördlichsten Punkt Dänemarks namens Skagen (Abbildung 4) und beobachteten die Nord- und Ostsee dabei, wie ihre Wellen aufeinanderprallten, assen Äpfel im übersichtlichen Küstendörfchen Ebeltoft, besuchten das Kunstmuseum in Aarhus, der zweitgrössten Metropole Dänemarks, und statteten auch Kopenhagen einen Besuch ab.

Nicht vergessen werden wir die Pflegestudentinnen aus dem ersten Semester der Universität VIA. Bei Kaffee, Pizza, dänischem Dessert und Schweizer Käsefondue unterhielten wir uns stundenlang über Gott und die Welt. Erfahrungen mit Gleichaltrigen auszutauschen war eine super Ergänzung zu unseren Exkursionen in den verschiedenen Institutionen.



Es ist erstaunlich, dass trotz der Annahme, europäische Länder seien sich so ähnlich, die Kulturen doch so verschieden sein können. Äusserlich, als blosser Tourist erkennt man diese kaum, doch durch ein näheres Zusammenleben und das gleichzeitige Bewältigen des Alltags kristallisierten sich kulturelle Unterschiede langsam heraus. Dies zu erkennen war unglaublich bereichernd für unseren künftigen Berufsalltag. Das Bewusstwerden unserer eigenen kulturellen Identität und eine angemessene Reflexion möglicher Konflikte mit dem Gegenüber werden in unserem künftigen Pflegealltag von grossem Nutzen sein. Dank dem ENM konnten wir unseren Erfahrungsrucksack mit vielen prägenden Erlebnissen füllen und sind nun gespannt auf die Diversität in unserem bevorstehenden Berufsleben.

